

an Zürich und die Kunst machte. Mit Schenkungen Hodlerscher Werke zu seinen Lebzeiten und letztwilligen Verfügungen weit über seinen Tod hinaus gab er seinem Glauben an die Mission des Zürchers Kunsthauses und an die unverwelkliche Kraft der Hodlerschen Kunst für die Mitwelt und die Nachwelt Gestalt.

IV.

So erhielt bis zum Ende des zweiten Jahrzehntes das neue Kunsthaus ein zürcherisches Welti-Kabinett, eine Gruppe «Neue Schweizer Kunst» mit Amiet, Buri, G. Giacometti und ihren Freunden, und eine Hodler-Sammlung. Drei von Anbeginn mit Entschiedenheit und Schärfe aufgestellte und verfochtene Programmpunkte waren damit grundsätzlich erfüllt. Dem ebenfalls schon früh vertretenen Verlangen nach Bereicherung der Sammlung durch Basler und westschweizerische Maler kam im Jahr 1923 die große Schenkung eines Basler Kunstfreundes entgegen, die wertvolle, höchst willkommene Bildergruppen von P. B. Barth, Auberjonois und Blanchet brachte. Einem weiteren Ausbau der Bestände als Sammlung zeitgenössischer zürcherischer und schweizerischer Kunst schienen nun nur so weit Grenzen gesteckt, als das Gebot sorgfältiger Wahl mit hohen Ansprüchen an den künstlerischen Wert der Werke und das Maß der verfügbaren Mittel sie setzten. Als Quellen standen zur Verfügung eigene Ankäufe mit Beanspruchung des Sammlungsfonds oder besonderer Zuwendungen, Ankäufe der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde, Schenkungen und Leihgaben von Behörden und Privaten. Die Frage stellte sich nur, ob überhaupt, oder wie weit, die Bemühungen und Aufwendungen auf neue zürcherische und schweizerische Kunst beschränkt bleiben sollen. Soll die Sammlung ein Schweizer Spiegel sein oder ein Fenster ins Weite?

Am ehesten ist sie wohl ein Zürcherspiegel, in dem besonderen Sinn, daß sie einzig bestimmt wird und möglich ist als Reflex und Abbild der zürcherischen Kunstfreundlichkeit und Kunstfreude. Mit Bedacht erkorene Zürcher Kunstfreunde und Künstler beraten und beschließen als Vertrauensleute der Kunstgesellschaft, der großen Republik mit vielen Meinungen, welche Werke als Schenkungen und Leihgaben, oder als Erwerbungen aus dem Sammlungsfonds in die Sammlung einzureihen sind. Aus den zürcherischen Wohnungen kommen die Werke, die als Schenkungen oder Leihgaben zur Verfügung gestellt werden, aus den Zürcher Ateliers die Vorstellungen, die das Verhältnis der mitentscheidenden Künstler zu jedem Kunstwerk bestimmen. So, wie die Zürcher Kunstfreunde und die Zürcher Künstler in ihrer Zeit zur Kunst stehen, so steht auch ein von ihnen geschaffenes zürcherisches Kunstmuseum in seiner Zeit. Und jede Zeit tut am besten, wenn sie zu dem steht, nur das will, was sie gerade für sich als das Beste hält.

V.

Ob für uns und unsere Zeit die Begrenzung der Zürcher Kunstsammlung auf nur neue zürcherische und schweizerische Werke das richtige wäre, wird bezweifelt. Auf alle Fälle ist die Beschränkung nicht innegehalten worden. Der Ausbau auch einer solchen Abteilung, die immer auch zum mindesten zahlenmäßig die stärkste bleiben wird, ist aber nie unterbrochen worden und wird in wirksamster Weise gefördert durch eine dritte große Schenkung (neben Alfred Rüttschi und seiner Familie und neben dem Basler Kunstfreund), mit der ein Zürcher Kunstfreund im Jahre 1929 eingetreten ist, und die er ständig bereichert